

Cyanotypie – eine Technik aus einer anderen Zeit



Fotos ohne Kamera? Ja, das geht. Mit etwas Geduld, Chemie und Sonnenlicht lassen sich auch bei Ihnen zu Hause kleine Wunder zaubern. Zum ersten Mal aufgefallen sind mir die charmanten Werke der Buchbinderin und Papierfaltkünstlerin Nadine Werner auf Instagram. Fasziniert haben sie mich in eine blaue Welt gezogen.

- ① Nadine Werner: Silberblattsamen, Steckalbum
- ② Nadine Werner: Gladiolenblüte
- ③ »Blaue Wunder – Techniken und Projekte mit Cyanotypie« von Marlis Maehrle, Haupt Verlag, www.haupt.ch

Doch halt, wieso blau?

Blautöne von zartestem Himmelblau bis zu tiefem Nachtblau charakterisieren die Bilder, die in dieser Technik entstehen. Cyanotypie, Blueprint, Blaupausen (kennen das überhaupt noch alle?), Eisenblaudruck, da steckt die Farbe schon in den Wörtern. Bevor wir in das Wie einsteigen, erst einmal etwas Hintergrundwissen.

Historische Technik

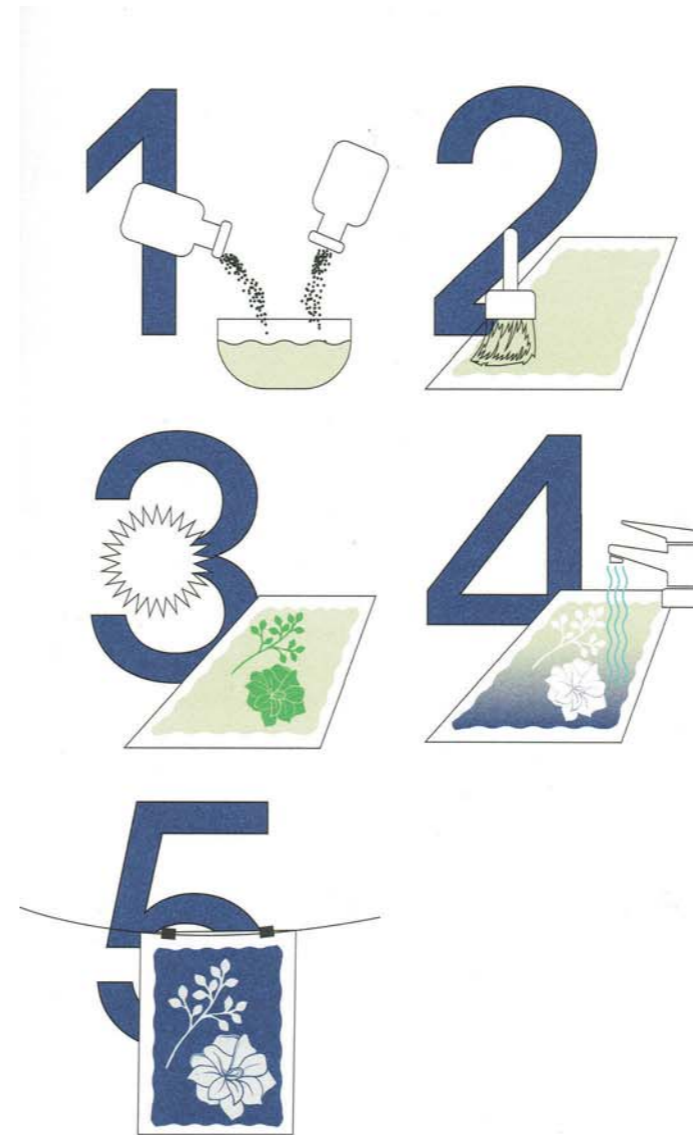
1842 entdeckte der englische Universalgelehrte John Herschel die Lichtempfindlichkeit von Eisensalzen und tüftelte so lange, bis er ein Verfahren entwickelt hatte, mit dem man lichtbeständige Kontaktkopien herstellen konnte. Die bis dahin bekannten fotografischen Verfahren (Daguerreotypie und Kalotypie) waren durch das benötigte Silber teurer als Herschels Technik. Die englische Botanikerin Anna Atkins erkannte die Vorteile der Cyanotypie für ihre Arbeit. Statt lang an Zeichnungen zu sitzen, konnte sie Fotogramme von gepressten Pflanzen herstellen, die selbst feinste Details wiedergaben. Schon 1843 erschien ihr erstes handgemachtes Buch über britische Algen mit mehr als 400 Abbildungen. Ihre Arbeiten wurden weltberühmt und sind wegen ihrer Ästhetik nicht nur von Wissenschaftlern auch heute noch hochgeschätzt.

Von etwa 1870 bis 1950 wurde die Cyanotypie weltweit zum Vervielfältigen von technischen Zeichnungen in Architektur und Industrie eifrig genutzt. Hier finden sich auch die Wurzeln für den Begriff Blaupause.

Wie wird's denn nun gemacht?

Küchentischtauglich! Ammoniumeisen(III)-Citrat und Kaliumhexacyanidoferrat(III) werden in destilliertem Wasser aufgelöst, das Wunschpapier damit imprägniert und dann getrocknet. Bereits die Lösung ist lichtempfindlich. Arbeiten im Halbdunkel ist daher angesagt. Auf das nun sensibilisierte Papier platzieren Sie Pflanzenteile, Federn et cetera und setzen das Arrangement dann der Sonne oder einer anderen UV-Lichtquelle zum Belichten aus. Je nach Lichtquelle und gewünschtem Ergebnis braucht das maximal 30 Minuten.

Nun wird entwickelt. Was auf dem Papier liegt, wird entfernt, das Blatt zum Schutz vor weiterer Lichteinwirkung umgedreht und zum Wasserhahn im Schatten gebracht. Die unbelichtete Lösung wird ausgewaschen. Wasserfest sind nur die belichteten Flächen. Die bisherigen Grautöne verwandeln sich dort in blaue Farben.



Im Anschluss wird das Blatt flach für zehn Minuten in Wasser gelegt und dabei immer wieder bewegt. Noch einmal ausspülen, trocknen, fertig.

Sie können auch mit Digitalfotos als Vorlagen arbeiten. Diese müssen zuvor in Graustufen umgewandelt werden. Je kontrastreicher die Vorlage ist, desto besser. Das Bild dann in ein Negativ umwandeln und auf Folie oder Transparentpapier ausdrucken. Weiter geht es dann wie zuvor beschrieben.

Welche Papiere eignen sich?

Saugfähig müssen sie sein, pH-neutral und ein Wasserbad von zehn Minuten überstehen. Gute Ergebnisse erhalten Sie mit Künstlerpapieren. Achten Sie aber darauf, dass diese nicht alkalisch gepuffert sind. Die Pufferung erhöht zwar die Alterungsbeständigkeit, reagiert aber mit den Eisensalzen. Experimentieren ist hier angesagt. Interessante Ergebnisse erhalten Sie auch mit farbigem Papier. Auf zum Beispiel gelbem Papier erscheint das Blau dann grün. Wenn Sie keine Lust auf Experimente haben, können Sie bereits vorimprägnierte Papiere im Handel kaufen.

Zu guter Letzt kann ich Ihnen noch das Buch »Blaue Wunder« von Marlis Maehrle ans Herz legen. Alle Basics sind gut erklärt. Sie erhalten obendrein Anregungen für Arbeiten auf anderen Materialien und nachträgliche Tönungen mit zum Beispiel Kaffee, Rost oder Soda.



Vielleicht ist Blau ja bald Ihre Lieblingsfarbe und Experimentieren Ihre Lieblingsbeschäftigung!



Immer wenn es um Papier, Haptik und außergewöhnliche Produktionen geht, ist Sylvia Lerch die Frau der Stunde. Sie ist Fetischistin, Universalistin und Spezialistin und schreibt hier über ausgefuchste Produktionen und ungewöhnliche Techniken.